

# WESTAFRIKANISCHE KRISEN DURCH EUROPAS HÜHNERFLEISCH-RESTE

Seit die Geflügelkonzerne der EU ihre Schlachtabfälle nicht mehr zu Tierfutter vermahlen lassen dürfen, werden sie zu Niedrigpreisen in arme Länder exportiert. Dort zerstören sie die einheimische Wirtschaft.

Für die meisten Menschen in Entwicklungsländern ist Fleischkonsum ein Luxus. Kilopreise zwischen 3 und 7 Euro auf den lokalen Märkten entsprechen mehreren Tageslöhnen. Dennoch steigt der Konsum in den städtischen Mittelschichten. Wer besser verdient, für den ist der Konsum von Fleisch ein Statussymbol. Meist wird es aber im Rahmen feierlicher Anlässe zu sich genommen.

Das soziale Gefälle zwischen Nord und Süd zeigt sich auch im Fleischkonsum. Während die Menschen in den Industriestaaten ihren Eiweißbedarf mehrheitlich durch tierische Eiweiße decken – etwa 56 Prozent des Tagesbedarfs –, stehen Menschen in Entwicklungsländern nur 18 Prozent zur Verfügung. Dies ist auch eine späte Folge der Verschuldungskrisen in den 1980er Jahren. Als Weltbank und Internationaler Währungsfonds die Privatisierung vieler Staatsbetriebe und die Senkung der Staatsausgaben erzwangen, mussten die Regierungen auch die Förderprogramme für die Nahrungsmittelwirtschaft abbrechen. Eine Reihe von Ländern hatte in den Ausbau einer halbindustriellen Geflügel- und Schweinemast investiert, um die Eiweißversorgung der Bevölkerung zu verbessern. Es gab auch finanzielle Unterstützung von ausländischen Geldgebern oder günstige Staatskredite, um Kleinbauern und -bäuerinnen anzusprechen. Die Situation war verlockend: Der Fleischbedarf stieg und die Preise in den Städten hatten sich auf ei-

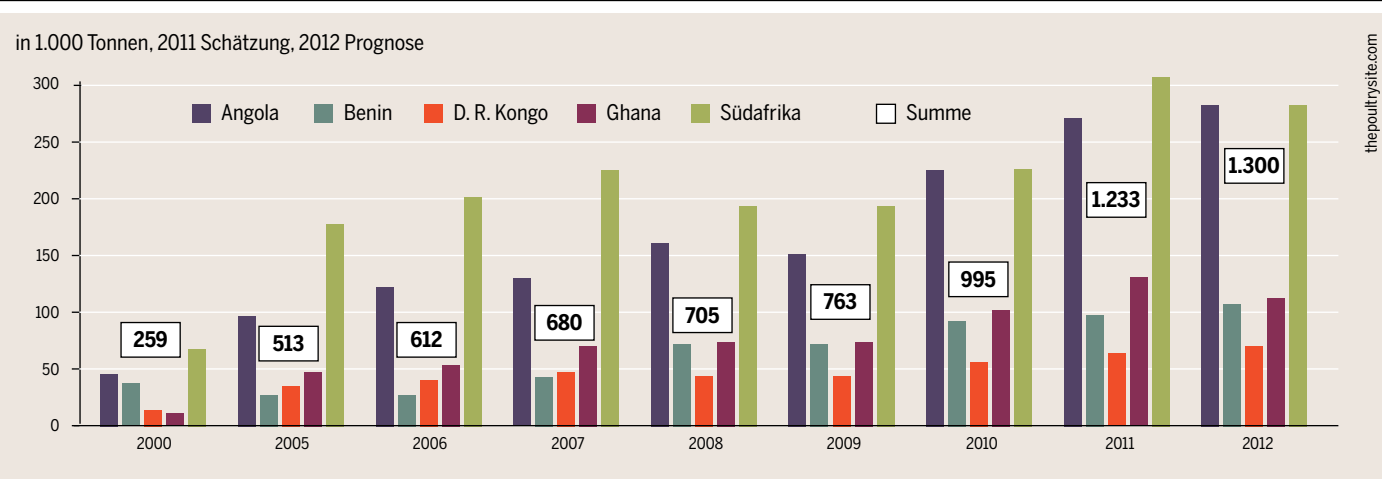
nem hohen Niveau stabilisiert. Schon seit Ende der 1980er Jahre wurde auf vielen lokalen Märkten Afrikas das Rindfleischangebot der Hirten knapp.

Dies machte die Geflügelzucht attraktiv. So hatte der ghanaische Pensionär Asante 1990 das Darlehen einer Kleinkreditbank angenommen, die ihre Mittel von der Afrikanischen Entwicklungsbank erhält. Asante baute drei große Ställe für je 7.000 Küken und begann, die Tiere für den Absatz in der nahe gelegenen Hauptstadt Accra zu mästen. Das Geschäft lohnte sich, die ganze Familie half beim Füttern und Reinigen der Ställe. Bald konnte er sich auch eine elektrische Futtermühle kaufen, was die Arbeit erleichterte. Doch dann wurde Ghana Mitglied der Welthandelsorganisation WTO. Plötzlich begannen Importeure, billiges gefrorenes Fleisch aus Übersee an Händlerinnen weiterzuverkaufen, die damit die Märkte überschwemmten. Eine Weile konnte sich Asante noch über Wasser halten, aber seit 2006 stehen die Ställe leer. Bei seinem Tod 2010 vermachte er die Schulden seinen Kindern. Die Familie ist nicht einmal die Futtermühle losgeworden. Immerhin können sie sie für sich und die Nachbarn nutzen. Eine Investition von rund 10.000 Euro ist vernichtet, eine weitere Entwicklungsruine geschaffen.

Wie sind Exporte von Fleischteilen nach Ghana und in andere westafrikanische Länder zu erklären? Es gab keine Subventionen für die Ausfuhr von Geflügelfleisch nach Afrika – mit Ausnahme von Angola. Einige EU-Beihilfen tragen zwar zum

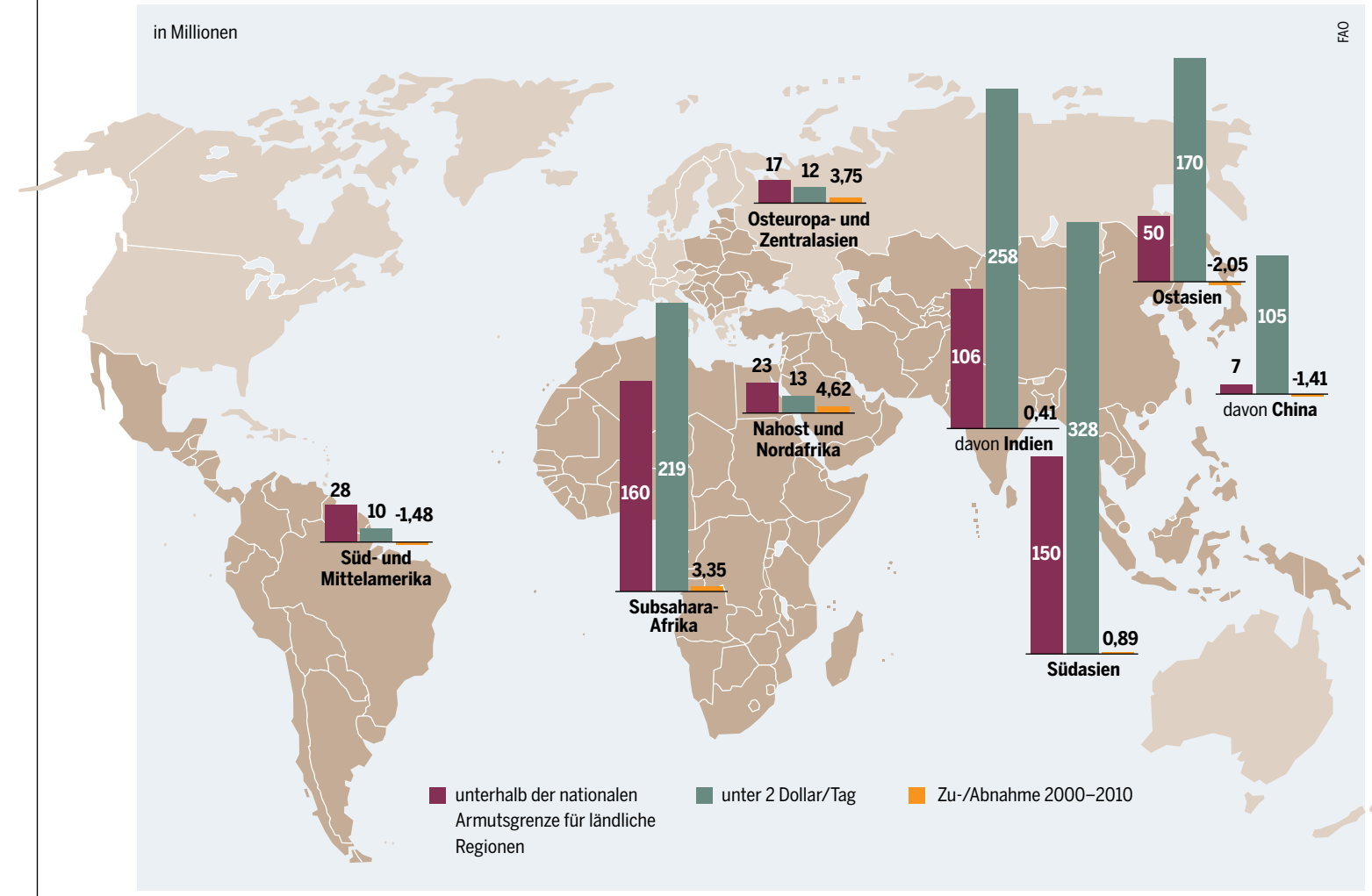
Schmuggler schaffen halb getaute Hähnchenkeulen von Benin nach Nigeria

## Größte afrikanische Importländer für Geflügel



## Hungrige Viehhalter

in Millionen



Preisdumping bei, zum Beispiel durch die Flächenprämie für Tierfutter oder die Fördergelder für neue Ställe. Doch sie sind bei der Geflügelproduktion weniger von Bedeutung als in anderen Agrarzweigen.

Auslöser für die Exporte war der Rinderwahnsinn. In der EU wurde wegen der BSE-Seuche von 1996 an das Verfüttern von Tiermehl immer stärker eingeschränkt und schließlich ganz verboten. Und genau das löste den Boom aus. Dazu muss man wissen, dass in Europa insbesondere bei Hühnern die einzelnen Teile des Tieres ganz unterschiedlich profitabel sind. Brustfilets werden hierzulande so gewinnträchtig verkauft, dass sie den ganzen Rest des Tieres samt Hühnerbeinen und -flügeln mitfinanzieren. Für die Erzeuger ist alles, was nicht Filet ist, Abfall. Den hatte ihnen lange Zeit die Futtermittelindustrie abgenommen, immer auf der Suche nach eiweißreichen Zutaten. Mit dem Verbot, Tiere an Tiere zu verfüttern, verloren nun die Erzeuger ihren alten Abnehmer. Es wurde ihnen sogar angekündigt, die Fleischreste auf eigene Kosten vernichten zu müssen.

Aber nun fanden sich plötzlich neue Kunden. Nahezu kostenlos übernehmen seither Exporteure diese Hühnerreste, tiefgekühlt aus dem Schlachthaus kommend und durchaus noch für

den menschlichen Verzehr geeignet. Einschließlich der Frachtkosten liegt ihr Preis bei Ankunft in Westafrika zwei Drittel unter den lokalen Preisen für Hühner – da haben Hersteller vor Ort keine Chance mehr. Selbst im Großhandel in Accra oder Monrovia sind die Preise für die Hühnerreste noch so niedrig, dass sie erst die Hälfte der europäischen Entstehungskosten abdecken würden. Aber bisher ist es noch keinem Entwicklungsland gelungen, wegen Dumpings ein Verbot dieser Praktiken bei der WTO durchzusetzen.

Die sogenannten fragilen Länder wie Liberia, der Kongo oder Sierra Leone, die sich nach langen Bürgerkriegen erst jetzt der Entwicklung ihrer Landwirtschaft widmen können, investieren nicht in Tierhaltung, weil überall das Billigfleisch aus Europa angeboten wird. Einige Länder, etwa Kamerun, Senegal und Nigeria, haben die Importe erfolgreich beschränken können. Dies rief Schmuggler auf den Plan, die die EU-Hühnerreste in wochenlangen Transporten aus Nachbarländern, etwa dem kleinen Benin, beziehen. In den Gegenden aber, die sie nicht erreichen, ist der Geflügelsektor für viele Kleinbauern, besonders für Frauen, eine stabile zusätzliche Einnahmequelle geworden. In Ghana und Benin allerdings gibt es überhaupt keine Hähnchenmast mehr. ●

Die Werbung macht Brustfilet so profitabel, dass alles andere wertlos wird